

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühren 6 kr. pr. Zeile.

Die landwirtschaftliche Filiale Marburg an den Landtag.

(Wortlaut der Petition, welche in der Sitzung der landwirtschaftlichen Filiale Marburg vom 2. September 1871 beschlossen worden.)

Hoher Landtag!

Schon in der Landtagsession v. J. 1866 wurde bei den Verhandlungen über die Reorganisation des landwirtschaftlichen Unterrichtes der Antrag eingebracht, es seien wegen Errichtung einer Weinbau- und Ackerbauschule für Untersteiermark Erhebungen zu pflegen und in der nächsten Sitzung Anträge zu stellen.

In der nächsten Session wurde die Trennung der Lehranstalten für Acker- und Weinbau, die Errichtung der ersteren bei Graz und der letzteren bei Marburg beschlossen.

Seit drei Jahren ist die Ackerbauschule in Graz eröffnet, und immer noch harret die Untersteiermark vergeblich auf die Errichtung der Weinbauschule, von welcher allein das Gedeihen des wichtigsten Produktionszweiges des Unterlandes abhängt.

Die Versammlung der Mitglieder der Filiale Marburg der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft hat daher in Berücksichtigung der großen Nachteile, die der Landeskultur durch diese so lange und ganz ungerechtfertigte Verzögerung der Errichtung einer der notwendigsten Lehranstalten zugehen, in der Sitzung vom 2. September d. J. den Filialausschuß beauftragt: Einen hohen Landtag auf die nachtheiligen Folgen einer weiteren Verzögerung und auf die große Verantwortung, welche die Landesvertretung der weinbautreibenden Bevölkerung gegenüber treffen müßte, wenn die Eröffnung der Weinbauschule noch länger verschleppt würde, — aufmerksam zu machen und die dringende Bitte zu stellen, es wolle den berechtigten Wünschen des Unterlandes endlich Rechnung getragen und die Eröffnung der Landesweinbauschule zu Marburg durch die Ratifizierung des Anlaufes der hiezu vorgeschlagen Realitäten noch in diesem Jahre ermöglicht werden.

Dies erscheint um so dringender geboten, als die seit dem 1869er Landtage gepflogenen Erhebungen auf das evidenteste dargethan haben, daß außer der Vicardie und dem Burgwalde in der Nähe von Marburg keine für die Weinbauschule geeigneten Realitäten vorhanden sind, die Eigenthümer derselben aber sich nur durch das Andringen des Landesausschusses bewegen ließen, ihre Anbote noch bis zum Schluß dieser Landtags-Session aufrecht zu erhalten. Geht auch diese fruchtlos vorüber, so wären diese einzigen geeigneten Realitäten für das Land auch nicht mehr käuflich, und die Errichtung der Weinbauschule würde wegen Mangels eines passenden Objectes vereitelt sein.

Für den Ausschuß der Filiale Marburg der steierm. Landwirtschaftsgesellschaft am 4. September 1871.

Der Vorsteher: V. Carneri m. p.

Die Quellen unserer politischen Schwäche.

(Schluß.)

Nach des ersten Napoleon Schätzung waren es etwa sechzig feudale Familien, welche Oester-

reich im obigen Sinne regierten, im Krieg wie im Frieden. Sie besetzten die höchsten Staatsämter und Militärposten mit ihren eigenen Mitgliedern und die übrigen ohne Ausnahme mit ihrem Gefolge, das sich auf viele Tausende von Familien belief. So wurde denn der ganze bürocratische und militärische Organismus von einem wahren Weichselzopf überwuchert, dessen Zusammenhang nichts durchbringen oder gar lösen konnte.

Innerhalb dieses Verbandes erfolgte die Rekrutierung ohne Ausnahme nur gegen praktische Anerkennung des feudalen Prinzips, in zweiter Linie auch nach Darwin'scher Zuchtwahl. Die vollste Eintracht mit der Kirche ist selbstverständlich.

Wickelten sich im Inneren Kämpfe ab, in welchen auch moderne Ideen als Devisen gebraucht wurden, so waren dies Kämpfe zwischen einzelnen Matadoren oder nur Scheingefechte, um das Parquet zu amüsiren. Sogenannte Reorganisationen entpuppten sich schließlich immer als Pläne, die persönlichen Zwecken dienten.

Von dieser nach ihrem Principe nur sich selbst anerkennenden, den Staat im modernen Sinne gar nicht sehenden unsterblichen Gesellschaft wurde Oesterreich regiert.

Und wie ganz anders zum Beispiel in Preußen. Dort wurde von kräftigen Fürsten (und zwar in guter Kenntniß der österreichischen Schwächen) ein weitgehendes Staatsprogramm aufgestellt, dem mächtigen Adel der Nacken gebrochen, die Kinder des armen Adels in den Erziehungshäusern zu militärischen Werkzeugen der tüchtigsten Art, zu Muster-Soldaten herangebildet und eine bürgerliche, zur härtesten aber zweckmäßigen Arbeit geschulte Administrations-Armee geschaffen, — endlich jedem Mitglied der ganzen Bevölkerung die Kenntniß vom „Willen“ des Staates beigebracht und ihm durch trefflich berechnete Schulung die sittlichen und intellektuellen Mittel zu einer Theilnahme an der Durchführung dieses Staatswillens gegeben, wie sie auch den Aermsten zu einem stolzen Manne macht.

In Oesterreich wurden unter Maria Theresia Ansätze zu einem ähnlichen Unternehmen gemacht; sie sind aber mit ihrem großen Sohne zu Grabe getragen worden und was seitdem in Oesterreich von Oben herab geschehen ist, zeigte wohl manchmal den guten Willen, dem Uebel auf den Grund zu gehen, ist aber bis jetzt noch weit davon entfernt geblieben, dasselbe an der Wurzel zu berühren.

Am allerwenigsten ist dies durch das sogenannte „parlamentarische“ System geschehen, das in allerneuester Zeit das alte feudale zu ersetzen den Anlauf nahm.

Zur Geschichte des Tages.

Morgen ist für unser Heimatland ein wichtiger Tag: der Großgrundbesitz, einhundertsiebenundsechzig Mitglieder stark, wählt zwölf Abgeordnete. Die Losung: „Die Freiheit, die Reaktion!“ klingt auch durch die Reihen dieser Körperschaft. Die Klerikalen haben im Stillen eifrig gewirkt — unter sichtbarer Begünstigung von Seiten der Regierung; die freisinnigen Großgrundbesitzer dürfen also keine Anstrengung scheuen,

um ihrer Partei zum Siege zu verhelfen. Bilden sie morgen nicht die Mehrheit, dann gehen zwölf Stimmen verloren und die freiheitliche Partei befindet sich im steiermärkischen Landtage in der Minderheit.

Die Regierung Deutschlands betrachtet die jetzige Bewegung in Oesterreich mehr als einen politischen Parteikampf, denn als einen Kampf der Nationalitäten. Der Ultramontanismus, der Bundesgenosse der Politischen Konservativen, sei ja seiner Natur gemäß jedem nationalen Elemente feindlich, besonders aber dem deutschen, als dem Vorkämpfer der Freiheit — die Haltung der ultramontanen Organe zeigen dies deutlich genug. Hohenwart erfreut sich also auch in den Regierungskreisen Deutschlands nicht des Vertrauens und neigen diese zur deutschen Volkspartei in Oesterreich.

Die altkatholische Bewegung hat nun auch Ungarn mächtig ergriffen und sind viele Gemeinden fest entschlossen, alle Priester, welche der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit sich unterworfen, zu entfernen und durch Bekenner des alten Glaubens zu ersetzen.

Die Mannszucht im französischen Heere läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Altgedienten und die Jungen blicken aufeinander mit tiefem Groll und beschimpfen einander als „Flüchtlinge“ und „Kapitulanten.“

Vermischte Nachrichten.

(Das englische Sonntagsgesetz.) Der Markgraf de Lorne, Schwiegersohn der Königin Viktoria, wurde durch einen Schriftführer der „Gesellschaft für die Heilighaltung des Sonntags“ vor das Polizeigericht zu Hammersmith gefordert und angeklagt, ein Gezeß Karl's II. gebrochen zu haben (welches am Sonntag jede Arbeit verbietet), weil er in einem Wagen zur Kirche fuhr. Der Ankläger hat den Richter, zu bemerken, daß der Beklagte im vorliegenden Falle nicht das Eintreten einer Nothwendigkeit geltend machen könne, da das von der Prinzessin Louise bewohnte Haus kaum einen Kilometer von der Kirche entfernt sei. M. Angham, der Richter von Hammersmith, weigert sich, die Verhandlung einzuleiten. Dieses Gesetz wird von den Freisinnigen bekämpft, von den Frommgläubigen verteidigt und haben sich zwei Gesellschaften gebildet, eine die es in Kraft erhalten und eine andere, die es außer Kraft setzen will. Beide versuchen es auf dem Wege gerichtlicher Klage. Die für Abschaffung des Gesetzes wirkende Gesellschaft sucht jene Fälle heraus, wo die Anklage zwar formell gerechtfertigt, dem Wesen nach aber recht lächerlich ist.

(Eine „Fortsschreiterin.“) In Petersburg ist kürzlich ein Mädchen — Dementjeva — wegen Verbreitung eines revolutionären Aufrufes zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Dieses Mädchen gehört, wie der „Voll-Mail Gazette“ mitgetheilt wird, einer eigenthümlichen, erst jüngst unter den Russinnen entstandenen Gesellschaft an, welche sich Fortsschreiterinnen nennt und zu der Lehre von den Rechten der Frauen bekennet. Obwohl sie die Ehe anerkennen, weisen sie doch den Grundsatz, daß das Band zwischen Mann und Frau unauflöslich sei, wenn nur der eine Theil dessen Lösung wünscht, entschieden zurück. Eine Fortsschreiterin zögert keinen Augenblick,

ihren Mann zu verlassen, wenn sie seiner überdrüssig ist; sie hält die Zeremonie der Trauung nur deshalb für nöthig, weil dadurch die Zukunft der Kinder gesichert wird. In St. Petersburg lebt eine Fortschreiterfamilie, bestehend aus zwei Damen, einem Studenten der Medizin, einem Ingenieur und zwei Kindern. Diese Personen wohnen in demselben Hause und in völliger Gütergemeinschaft. Der Knabe, der nicht getauft worden, trägt den Namen „Vernunft“ und das Mädchen heißt „Freiheit“; die Damen sind Beherrinnen und legen ihr Geld ebenso wie die Männer in die gemeinschaftliche Kasse, aus der die Ausgaben für den Haushalt bestritten werden. Fräulein Dementgeba ist eine Witwe, 19 Jahre alt, hübsch und wohlunterrichtet. Bei ihrer Vernehmung vor dem Gerichte hat sie erzählt, wie sie Fortschreiterin geworden ist. „Ich sah,“ äußerte sie, „wie jämmerlich die Existenz einer Frau von guter Erziehung ist, die arbeiten muß, um leben zu können. Sie muß sich von früh bis spät anstrengen, ohne daß sie im Stande wäre, sich ausreichend zu ernähren, weil das Feld der weiblichen Arbeit zu beschränkt ist. Die armen Frauen aus den besseren Ständen können nur Lehrerinnen werden und deren gibt es so viele, daß die Gehalte fast illusorisch sind. Ich entschloß mich daher, eine Schule für Frauen-Beschäftigungen jeder Art zu errichten. Ich gründete eine Druckerei, aber es fehlte mir an Geld, und ich machte Schulden. Da mir jedoch an meinem Hochzeitstage ein Legat von 3000 Rubeln ausgezahlt werden sollte, so suchte ich einen Mann.“ Hierauf eröffnete sie dem Richter ohne Rückhalt, daß sie damals die „Freundin“ eines Schriftstellers — Klatschschiff — gewesen, der sich später in eine Verschwörung verwickelte und daß sie sich darauf beschränkt habe, eine Schein-Ehe einzugehen, wozu sie sich von ihrem Gemahl das schriftliche Versprechen geben ließ, sie sofort nach geschehener Trauung wieder zu verlassen. „Solche Ehen sind,“ wie sie bemerkte, „unter den Fortschreiterinnen sehr gewöhnlich; denn eine Frau, die durch ihre Arbeit finanziell unabhängig wird, wünscht es natürlich auch in gesellschaftlicher Beziehung zu werden. Dies läßt sich aber nur durch eine Schein-Ehe bewerkstelligen. Die Frau ist von ihren Eltern oder Vormündern abhängig; sie verwechselt diese Abhängigkeit mit der von einem fingierten Gatten, welcher sich nicht mehr um sie bekümmert, sobald der Traakt vorüber ist.“

(Die Cholera und Erdarbeiten.) Professor Burow in Königsberg hat sich in einem längeren Gutachten mit dem Antrage an die Polizei-Behörde gewendet, sie möge bis zum Erlöschen der Cholera alle Erdarbeiten unterbrechen. Er führt aus, daß eine Menge der gefährlichsten Dünste und Gase gerade dem geöffneten Erdreiche entströmen und stützt sich dabei sowohl auf eigene Erfahrung, als auch auf gediegene Fachmänner, besonders auf Vetterlofer. Die Polizei-Behörde hat den Antrag dem Stadtphysikus Dr. Pinus, unter dessen Anträgen ein ähnlicher sich nicht befunden, unterbreitet; derselbe ist dem Burow'schen Antrage entschieden beigetreten und hat in Folge dessen die Polizei-Behörde dem Magistrate angesetzt, daß er sofort alle Erdarbeiten für Wasserleitung und Gasanstalt einzustellen habe.

(Aus dem steiermärkischen Gewerbeverein.) Der steiermärkische Gewerbeverein hat an den Handelsminister eine ähnliche Adresse gerichtet, wie solche vom Wiener Genossenschaftstag der Gewerbe überreicht worden; die betreffenden Punkte sind:

1. Eine neue Gewerbeordnung soll den Grundsatz feststellen, daß jeder Steuer zahlende Gewerbetreibende auch wahlberechtigt ist; sie soll auf der Zusammengehörigkeit der Gewerbetreibenden mit ihren Arbeitern beruhen, und diese Zusammengehörigkeit in der Einführung der Gewerbegerichte ihren Ausdruck finden.
2. Durch Einführung des Systems der Selbstbesteuerung durch Fachgenossen soll eine gerechte Steuervertheilung ermöglicht werden.
3. Der Unterricht für die Lehrlinge der Gewerbe soll nach den Grundsätzen der Lehrwerkstätten oder spezieller Fachschulen reorganisiert werden.

5. Die Genossenschaften sollen von der Verpflichtung entbunden werden, unter ihrer Haftung die Krankenpflege der Gehilfen mitbesorgen zu müssen.

5. Spar-, Vorschub- und Arbeiter-Konsum-Bereine sollen von jeder Steuer und Gebühr vollständig befreit sein.

6. Zur Zeit der Wiener Weltausstellung soll ein österreichisch-ungarischer Gewerbetag zusammen treten, um andere Wünsche und Beschwerden des Gewerbestandes allseitig zu erörtern und zur Kenntniß der Regierung zu bringen.

7. Bei Berathung gewerblicher Fragen soll die Regierung stets Experten direkt aus der Mitte des Gewerbestandes beiziehen, weil die Handelskammern zu viel mit handelspolitischen und anderen Angelegenheiten beschäftigt sind.

Marburger Berichte.

(Sattenword?) Im Grotendorfer Bache zu Beritschau, Gerichtsbezirk Ober-Radkersburg, wurde am 23. August die Leiche der Keuschlerin J. K. aufgefunden. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß Frau K. erwürgt und dann erst ins Wasser geworfen worden — letzteres wohl nur zu dem Zwecke, um glauben zu machen, daß entweder ein Selbstmord verübt worden, oder ein Unglück geschehen. Des Mordes verdächtig erscheint der Ehemann dieser Keuschlerin, der mit ihr stets in Unfrieden gelebt. K. ist bereits verhaftet.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Brunndorf, Erzeugung von Branntwein und Biqueur und Handel mit beiden, Effigiederer, Ferdinand Scherbaum und Adolf Zwettler — Kartschowin, Mehlhandel, Apollonia Uebel — Pl. Dreifaltigkeit, Schuhmacherei, Franz Heller. Gasthäuser wurden eröffnet in: Unter-Schweindorf, Johann Krischan — Ober-Scheriaszen, Johann Sirk.

(Landwirthschaftliche Filiale.) In der letzten Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale Marburg wurde an die Stelle des verstorbenen Herrn Joseph Bencalari, Herr Alois, Edler von Kriehuber zum Mitgliede des Ausschusses gewählt. Betreffs der Vorschubklassen für Landwirthe nach Schultze's Grundsätzen wurde beschlossen, daß die Errichtung solcher Klassen in St. Lorenzen und Schleinitz angestrebt und die Bildung der Vorschubklasse in Jahring kräftig gefördert werden soll. Zu diesem Behufe ward ein Vollziehungsausschuß gewählt, der aus den Herren: Johann Sirkmayr B., Ferdinand Baron Rast und Dr. Nulls besteht. In St. Lorenzen und Schleinitz sollen gleichfalls Ausschüsse gebildet werden und wird sich der Sonderausschuß der Filiale mit denselben und mit dem Jahringer Ausschusse in Verbindung setzen. Herr Dr. Nulls beantragte eine Petition an den Landtag, betreffend die Eröffnung der Weinbauschule noch in diesem Jahre; die landwirthschaftlichen Filialen und Bezirksausschüsse des Unterlandes sollen aufgefordert werden, dieser Petition sich anzuschließen. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. Als Mitglieder sind der Filiale beigetreten die Herren: Anthony von Siegesfeld, pensionirter Rittmeister in Witschein und Joseph Plucher, Grundbesitzer in St. Peter.

(Landtagswahl.) An der Landtagswahl für die Stadt Marburg haben sich von 874 Berechtigten 442 betheiligt; mit 439 Stimmen gegen 3 wurde der frühere Abgeordnete Herr Karl Reuter gewählt. Obige 3 Stimmen waren auf den Herrn Ferdinand Grafen von Brandis gefallen. Von 12 Uhr an verkündeten Pöller'sche das Ergebnis dieser Wahl. Zu Mittag wurde von Windisch-Graz telegraphirt, daß dort für die Städte und Markorte dieses Kreises (Windisch-Feistritz, Windisch-Graz, Schönstein, Saldenhofen, Hohenmauthen und Mahrenberg) Herr Max Baron Rast mit 212 Stimmen (einhellig) zum Abgeordneten erkoren worden. Mit dem Abendzuge trafen die Wahlmänner von Windisch-Feistritz in Begleitung ihrer eigenen

Musikkapelle in Marburg ein; sie wurden von den hiesigen Parteigenossen — die Musikkapelle der Südbahn-Berksätten an der Spitze — empfangen und in die Göß'sche Bierhalle geleitet, wo zwei frühere Stunden verlebte wurden. Mit dem Erlesten Zuge schieden die wackeren Feistritzer.

(Ein Wahlreiben.) Dr. Bretschko, Landesschulrath und Kandidat im Wahlkreise Landschaft-Lilli hatte an die Stimmberechtigten folgenden Aufruf in slovenischer Sprache erlassen: „Ich stehe fest auf dem Boden der Verfassung und auf Seite Derjenigen, welche durch eine Reduzierung des Militär-Etats die Steuern vermindern wollen. Ich achte die neuen Schulgesetze als die größte Wohlthat für die Nation, weil sie die Wurzel für Glück und Wohlstand in der Zukunft sind. Ich protestire dagegen, daß die Schule wieder in die Hände der Geistlichkeit komme, weil ich sehr gut weiß, daß dieß das Ende und der Tod des Fortschrittes wäre. Ich will nicht, daß die Slovenen und Deutschen in unserem Lande sich fortwährend, wie leider bisher schon einige Jahre, befehdet möchten, sondern ich will, daß das Glück der Eintracht und ruhigen Arbeit wieder im ganzen Lande walten möchte. Ich bin ein Gegner davon, daß die schöne Steiermark getheilt werde und daß der untere Theil mit Krain vereinigt werde. Ich will, daß Eure Kinder in der Schule deutsch und slovenisch lernen und bin dagegen, daß der Unterricht in der so nothwendigen deutschen Sprache abgeschafft werden soll.“

Vom Büchertisch

„Wiener Geschäftszeitung.“

Tägliches Handels- und Coursblatt.

Herausgeber: G. Henop.

7. Jahrgang.

Die „Wiener Geschäftszeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in Groß-Folio nach Schluß der Wiener Börse und wird sofort mit den Nachmittags- und Abendzügen expedirt. Das Blatt ist bemüht, ein treues Bild des gesammten österreichischen Geld- und Waarenverkehrs zu bringen. Spezielle Rubriken des Blattes bilden die finanziellen Vorgänge auf dem österreichischen Geld- und Effektenmarkte, die Ergebnisse der österreichischen Aktiengesellschaften, Besprechung des Versicherungswesens, ein täglicher Bericht über die Wiener Börse und ein sorgfältig redigirter täglicher Courszettel der Wiener und Pesther Börse. Ein zweiter Theil des Blattes beschäftigt sich mit der Waarenbranche. Die „Geschäftszeitung“ bringt täglich Originalberichte von den verschiedensten Handelsplätzen und folgt den Konjunktoren des Getreidegeschäftes, sowie überhaupt des Produktengeschäftes auf das Genaueste. Eine gleiche hervorragende Beachtung finden das Manufakturgeschäft, Wollen, Baumwoll- und Garnberichte, Seidenberichte u. s. w. Die unabhängige Stellung der „Wiener Geschäftszeitung“ und die Objektivität ihrer volkswirtschaftlichen Artikel haben dem Blatte das Vertrauen der Finanz- und Geschäftswelt erworben. (Preis: monatlich 1 fl., vierteljährig 3 fl. Administration: Wien, Tiefengraben, 17).

Eingefandt.

Gehrtester Herr Redakteur!

Unter Berufung auf das Pressegesetz ersuche ich, nachstehende Erwiderung in Ihr nächstes Blatt wörtlich aufnehmen zu wollen.

Mein letztes Wort an Herrn Dr. Jug in St. Leonhardt.

Die Erklärung des Herrn Alois Holz unterm 13. August d. J. Nr. 98 der „Marburger Zeitung“, ein Nachwerk Ihrer würdigen Rathgeber und vom Herrn Alois Holz nur gefertigt, kontrastirt seltsam mit dem Briefe, den Herr Holz am 26. Juli d. J. an einen hiesigen Bürger ge-

langen ließ und in dem es — ähnlich, wie in der an mich gerichteten Zuschrift — unter Anderem heißt: „Ich bin in einem bedauerungswürdigen Zustande, ohne mein Verschulden, Niemand ist Schuld daran, als meine Frau und Dr. Jug, diese beiden haben mich unglücklich gemacht; deswegen habe ich das Amt verlassen und bin fort, in Folge dessen wurde ich schwer krank. Weiter muß ich bemerken, daß ich von aller Kleidung, Wäsche und Beschuhung entblößt bin, so zwar, daß ich gegenwärtig unvermögend wäre, aus dem Hause zu gehen. Solchgestaltig ist es natürlich, daß ich nicht im Stande bin, mir bei einem Advokaten etwas zu verdienen, den von meiner Pension, wovon die Ehebre . . . die Hälfte bezieht, kann ich nicht bestehen.“

Das Original dieses Briefes befindet sich in meinen Händen und es steht Ihnen frei, den Original-Brief bei mir einzusehen.

Ich kann Ihnen erforderlichenfalls durch Zeugen erweisen, daß Herr Holz oberrwähnte Erklärung nur aus Dankbarkeit unterschrieben habe, weil er von Ihnen am nämlichen Tage mit einem Rocke, Beinleid, Silet, Hut und anderen Kleinigkeiten ad captandam bonivoluntiam beschenkt wurde; durch dieselben Zeugen kann ich Ihnen den Umstand konstatiren, daß Herr Holz ausgesprochen, er habe jenes ihm vorgelegte Geschreibsel deshalb

unterschrieben, weil ich ihm auf seine zudringlichen Zuschriften an mich kein Geld schicken wollte.

Ein solches Nachwerk beweiset nicht wider mich, sondern nur wider Sie und Ihre Helfershelfer, was Jedermann, selbst Ihnen einleuchten dürfte.

Ihr Eingefandt in den beiden Nummern 99 und 100 der „Marburger Zeitung“ ist wahrlich keine Kunstarbeit und hat sich durch den eigenen Inhalt selbst gerichtet und seien Sie versichert, daß Sie damit nicht mir, sondern nur sich selbst geschadet haben. Ich hätte über Ihr letztes Schreiben, so wie auch über jenes des Herrn Holz kein Wort verloren, habe mich auch besonnen, darauf zu antworten, aber das Publikum wäre zulezt der Ansicht gewesen, ich sei ein Räuger, Sie seien im Rechte, ich aber im Unrechte; bin auch schuldig, meine und meines Standes Ehre zu schützen und gegen ungerechte Angriffe zu verteidigen, wie hier der Fall.

Schreiben Sie übrigens diesfalls für die Zukunft in den öffentlichen Blättern was Sie wollen, ich verliere darüber kein Wort mehr.

Georg Lutet,
Dechant.

Eingefandt.

Die Wahlberechtigten der Südbahn-Gesellschaft haben dem Herrn Karl Reuter, Landtagsabgeordneten für Marburg, ein Hoch!!! dargebracht. Er möge für das Beste Aller, die ihn gewählt, für das allgemeine Wohl in die Schranken treten.

Konstantin Mayer,
Sous-Chef des Prezhaujes
Marburg.

Letzte Post.

Im kärntnerischen Großgrundbesitz ist die Regierungspartei gänzlich unterlegen.

Der Salzburger Landtag wird 16 Freisinnige und 9 Konservative zählen.

Im Wahlausschuss des mährischen Großgrundbesitzes hat die freisinnige Partei die Mehrheit.

Hervorragende Staatsmänner versichern bei Gelegenheit der Kaiserbegegnung und Ministerbesprechung in Salzburg, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland fest zusammenstehen werden gegen Kriegslust und Ausbreitungspolitik.

Benilleton.

Bis zum Schaffot.

Von
J. Mühlfeld.

(Fortsetzung).

Bei diesen hoffnungsfrohen Worten sah sie aber so abgezehrt aus wie ein Skelett, und die Worte waren kaum vernehmbar, so wenig Kraftaufwand konnte sie ihren Zungen zumuthen.

Fritz konnte das so wenig als Vene genug beurtheilen.

Bessere glaubte den tröstenden Worten der Mutter so gern, und Fritz meinte auch, daß die Kranke ihren Zustand am besten selbst fühlen müsse. Er tröstete zur Geduld und versprach nach besten Kräften Beistand zu leisten.

„Seit gestern Abend sind alle Schmerzen von mir gewichen“, flüsterte die Kranke, die sich wieder erholt hatte; „ich fühle mich so wohl, so leicht, und wird es schnell besser mit mir werden.“

Die letzten Silben hauchte sie nur noch und entschlummerte mit ihnen auf den Lippen.

„Sie ist ganz schwach geworden“, sagte die Tochter leise, um die Schlummernde nicht zu stören.“

„Doch nun der Schmerz weggeblieben ist, werden auch die Kräfte bald wiederkehren. O, und erst wenn sie die kräftigen Speisen bekommt, die Cure Mutter mir geschenkt hat, junger Herr! Gewiß auf Cure Bitte! Brod, Butter, Eier und Fleisch hat die gute Bäuerin mir gegeben. Gott lohne es ihr und Euch, Herr, denn eine arme Kranke findet Erquickung dabei.“

Fritz fühlte, wie ihm, den warmen Dankesworten des Mädchens gegenüber, die Blut purpurn zu Gesichte stieg.

Von Minute zu Minute erschien das junge Mädchen in dem ärmlichen Gewande schöner und er nahm eilig Abschied, um seiner Verlegenheit, seiner Verwirrung Meister zu werden.

„Ich komme morgen wieder nachzufragen“, sagte er leise zu Vene und schlich auf seinen Behen hinaus.

Vene sah ihm in selbigem Entzücken nach. Welch ein Mensch! Und diesen Jüngling mit den sanften treuen Augen betrachtete man im Dorfe oder fürchtete ihn! Er sollte ein Brandstifter, ein Toller sein!

Das Mädchen biß trotzig die Lippen aufeinander und verwünschte die bösen Zungen, welche gerade an den besten Menschen am meisten zu bemängeln wissen.

„Sie nahm sich vor, ihn in Zukunft gegen jede Nachrede zu verteidigen und jeder bösen Zunge zu erzählen, wie er für ihr Mütterchen, die arme, gering geschätzte Voten-Vene, immer gesorgt habe.“

Fritz aber ging wie von holden Träumen befangen umher.

In seiner Brust schien es auf einen Schlag Frühling geworden zu sein, der sich mit allen seinen Wundern offenbarte.

Sonnenschein und Berchensjubiläum, Blütenduft und Nachtigallenschlag schienen in einer einzigen wunderbaren Verschmelzung aus den tiefblauen Augen des Jünglings zu leuchten, die heute im feuchten Schimmer der Mähnung tiefer und seelenvoller als jemals blickten.

Die Dorfleute, welche ihn so sahen und mit gewohnter Scheu beobachteten, wußten nicht, was sie davon denken sollten.

War das auch derselbe Fritz Fröse, den sie gestern noch gebeugt und mattäugig, scheu wie einen Verbrecher hatten im Schatten der Häuser hinschleichen sehen, und der jetzt hochaufgerichtet, ein glückliches Bächeln im Gesicht und mit blihenden Augen daherschritt? Was konnte, was mußte das bedeuten?

Die Meisten fürchteten sich nun erst recht vor ihm und wichen ihm scheu, wie einem wuthverdächtigen Thiere, aus.

Sie meinten, daß es das böse Wesen sei, welches eben zum Ausbruch kommen wolle, und fürchteten Unheil.

Im Ring ging Fritz in sein trauliches Stübchen und verließ dasselbe erst wieder, als der Abend anbrach.

Doch hatten ihn auch heute die Bücher umsonst angelockt. Unbeachtet waren sie liegen geblieben.

Des Jünglings Augen flogen sehnsuchtsvoll durch das Fenster der Gegend zu, in welcher der kranke Voten-Vene Hüttchen stand.

Sehen konnte er dasselbe freilich nicht, aber seine Seele, seine Gedanken wollten in dem Hüttchen, an dem Bette der Kranken, neben dem das liebe junge Mädchen mit dem Engelsgesicht und den Himmelsaugen die fleißigen Hände rührte.

Am andern Morgen war Fritz zeitig auf dem Wege zur kranken Voten-Vene.

Unwillkürlich wurden seine Schritte schneller, wie sein Herz höher pochte und immer mehr

höher und schneller schlug, je näher er der Hütte kam. Eine nie gekannte und doch unendlich süße beklemmende Angst war über ihn gekommen, er wußte selbst nicht, wie ihm geschah; aber es war ihm, als ob sein Lebensfaden an dem Hüttchen der alten Voten-Vene angeknüpft sei und als ob derselbe verloren gehen müsse, wenn er dort abgerissen würde.

So, in einem Hochgefühl, als wenn er einen erhabenen Raum, einen heiligen Dom liebe- und ehrfurchtsvoll zugleich beträte, kam er in das Hüttchen.

Seine Augen durchdrangen die im Stübchen herrschende Dämmerung und suchten das geliebte Mädchen, dessen vollen Werth er für sich selbst erst in der Angst dieses Augenblicks begriff.

Da fand er sie am Bette knieend.

Das junge Mädchen kniete neben der Leiche seiner Mutter.

Viertes Kapitel.

Der Tod der Voten-Vene war mehrere Tage vor dem Eintreffen des Arztes aus dem Irrenhause eingetreten.

Seit jenem Tage hatte Fritz Fröse das zurückgelassene und verwaiste junge Mädchen täglich besucht und getröstet.

Er wählte die Stunden der Dämmerung zu diesen Besuchen, welche er, fast mehr von einem richtigen Instincte als von besonderem Ueberlegen getrieben, so unbemerkt als möglich zu machen suchte.

Da die Hütte der Voten-Vene am Ende des Dorfes, nach dem Walde zu, gelegen war und der wenig betretene schmale Waldweg an ihrem niedern Thürchen vorüberführte, so ließ sich solche Heimlichkeit bei guter Vorsicht recht wohl aufrecht erhalten.

Daß dieses nicht lange geschah, war auch nur Schuld einer Unachtsamkeit von seitens Fritzens, der, von seiner Sehnsucht getrieben, einmal ohne vorsichtige Umschau die Hütte betrat.

Der alte Martin, welcher trotz seines hohen Alters noch Falkenaugen besaß und nichts auf seinem Wege überseh, kam eben vom Walde her, wo er zu heilsamen Zwecken Frühlingkräuter gesucht hatte, und bemerkte Ures.

(Fortsetzung folgt.)



Michael Wretzl gibt im eigenen und im Namen der Verwandten hiemit Nachricht von dem Ableben seiner theuren Gattin, der Frau

Theresia Wretzl, geb. Treplak,

welche nach längerem Leiden am 6. September d. J. Nachmittag 5 Uhr, nach Empfang der hl. Sterbesakramente selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet am 8. d. M. Nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Wretzlhof bei Windenau, aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Samstag den 9. September, 6 Uhr Früh, in der Pfarrkirche St. Magdalena gelesen werden.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg den 7. September 1871.

(580)

Bernhardt's Alpenkräuter-Liqueur

ist wieder in frischer Sendung bei mir eingetroffen. Sowohl der ungemein starke Absatz desselben, als das allseitige Lob der Consumenten bestätigen die vorzüglichen Eigenschaften dieses gediegenen Erzeugnisses, das von den namhaftesten Aerzten Baierns als werthvolles Hausmittel gegen **Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, nervöses Kopfweh, Hämorrhoiden, Windsucht etc.** empfehlend begutachtet ist.

Preis pr. Flasche 70 kr. ö. W. Broschüren des Dr. med. J. B. Kranz gratis und franco.

(576)

F. Kolletnig.

Haubers Benediktiner-Heilpflaster, dessen Heilkraft keine zugängliche Wunde zu widerstehen vermag, ist pr. Tigel 50 kr., durch die Post 60 kr. bei mir zu haben.



Menagerie - Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Marburg und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nur einige Tage meine Menagerie auf dem Sophieplatz zur Schau gestellt habe.

Fütterung und Dressur Abends 6 Uhr, wo eine junge Dame in den Käfig der Löwen, Hyänen etc. hineingeht und die Produktionen mit den Thieren ausführt.

Entrée: Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 10 kr. Von Morgens 8 Uhr bis Abends zu sehen.

Es ladet ergebenst ein

(582)

Th. Kullmann, Menageriebefizer.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzeffionirt

Privat-Agentie, Central-Geschäfts-Kanzlei des Anton Soinigg in Marburg, Herrngasse Nr. 112, vis-à-vis Café Vichs.

Verkäufe.

Mehrere gut gelegene zinsbringende Stadt- und Vorstadthäuser. Ein neu gebautes, ebenerdiges, mit Ziegel gedecktes Wohnhaus mit 3 Zimmern, Sparherd Küche, gewölbten Keller auf 10 Startin, Hofraum mit Brunnen, Gemüsegarten und bei 3 J. Keller, worauf das Biergewerbe betrieben wird.

Ein sehr solid gebautes ebenerdiges Wohnhaus mit einem gemauerten Wirtschaftsgedäude, Hofraum, Obst- und Gemüsegarten, dann bei 3 Joch Keller, nahe der Stadt.

Eine mit allem Comfort ausgerüstete sehr schön gelegene Ortsbesitzung mit gut gebautem Herrschaftshause, mehreren in gutem Bauzustande befindlichen Wirtschaftsgedäuden und Wirtzereien, mit Obst- u. Gemüsegärten, dann einem gut arrondirten Grundkomplexe von 90 J. Keller, Wiesen, Waldungen etc., worunter sich gut gelegene Weingärten befinden, sammt fundus instructus.

Ein schöner Weingarten mit guter Zufuhr, bei 12 Joch Nebengrund und anderen Grundstücken, Obst- und Gemüsegarten, in einer schönen reizenden Lage in der Nähe von Marburg; sehr billig.

Ein Pianoforte, sehr gut erhal-

ten, 6 1/2 oltavig, wegen Mangel an Platz. Preis nur 200 fl. Eine kupferne Braupfanne, bereits gebraucht, jedoch in ganz gutem Zustande, stark und von 45 Eimer Inhalt; billig.

Eine Gewölbepudel, zwei Glas- resp. Kredenzkästen, für ein Gasthaus verwendbar, sehr billig. Ein polirter Kredenzkasten, ein polirter Waschkasten, ein polirter Schreibtisch mit Aufsatz und Nadeln, ein Speisetisch zum Auseinanderlegen, zwei neue Rolletten u. Spigenvorhänge, wegen Domizilveränderung billig.

Zu pachten gesucht:

Eine Greisklerei innerhalb der Stadt.

Dienststellen.

Ein verlässlicher Herrschaftskutscher mit guten Zeugnissen, fogleich. Eine Herrschaftsköchin. Ein Goldarbeiter, zwei Glaser, ein Schmied, ein Schneider, ein Schuhmacher und ein Zuckerbäcker-Lehrjunge.

Ein Wirtz mit 8-4 Arbeitern. Ein Wirtz mit 6-7 Arbeitern, mit 100 fl. jährlicher Bestallung, dann 2 Kühen, 4 Rehen Wais nebst 1 Joch Heil zur Benützung.

Bier Köchinnen. Drei Küchenmädchen. Drei Kellnerinnen. Drei Stubenmädchen. Fünf Kindsmädchen.

Dienstangebote.

Ein kautionsfähiger, in allen Fächern des Handelsgeschäftes routinierter Buchhalter wünscht in einer Weinhandlung als Buchhalter unterzukommen.

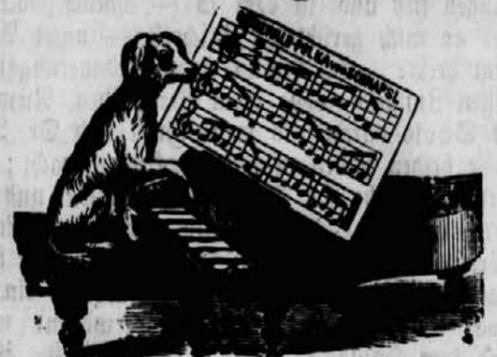
Zwei Dekonomen. Ein Besteller. Zwei Reier. Ein Commis. Zwei Kanzleidiener. Zwei Kassierinnen. Ein Hausknecht. Vier Pferdebediente. Zwei Bediente. Zwei Wirtschaftserinnen. Drei Kindsmädchen. Zwei Weingartenloohner. Eine Kammerjungfer. Eine Kassierin oder Verschleißerin.

Zu miethen gesucht:

Ein auf gutem Posten gelegenes, zum Geschäft geeignetes Lokal mit 2 Gast- und 1 oder 2 Wohnzimmern, Küche, Keller etc., mit 1. Oktober bezuehbar. Eine lichte Wohnung mit 2 Zimmern, 1 Küche und 1 Holzlage in der innern Stadt, ebenerdig.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschuß von 50 kr. in Brief- oder Stempelmarken ertheilt.

Noch nie dagewesen!



Die drei Wunder der Hundewelt, oder die gebildete Hundefamilie: Schnapsl, Lydia und Freund Mylord.

Freund Mylord, der gelehrte Hund, der mit größter Gewandtheit rechnet und schreibt und sich als der bewundernswürtheste vierfüßige Turner auszeichnet; Schnapsl, der jedes Wort, welches vom Publikum aufgeschrieben wird, sogleich zusammenstellen kann und verschiedene Nationalfarben unterscheidet, und sich außerdem als vorzüglicher Länger, Springer und Equilibrist bewährt; sowie seine Gattin Lydia, die Tonkünstlerin aus dem Hundereiche, welche mit Virtuosität ganze Musikstücke und böhmische Melodien auf dem Piano vorträgt.

Der Unterzeichnete hatte die Ehre, am Hofe zu Wien und Berlin, wie auch an vielen hohen Häusern auftreten zu dürfen; sowie sich auch die gelehrte Hundefamilie in Amsterdam und durch 6 Monate unter größtem Beifalle im Kristallpalaste zu London produziert hat.

Zu sehen bis Sonntag auf dem Sophieplatz, von 10-12 Uhr und von 2 Uhr bis Abends.

Entrée 30 kr. Kinder die Hälfte.

Auch machen dieselben auf Wunsch ihre Aufwartung in den Wohnungen der Herrschaften.

(581)

Fr. Patok.

Nähmaschinen

bester Qualität

575

auf Raten à 10 Gulden monatlich.

5 Jahre schriftliche Garantie. Unterricht gratis.

Aufträge werden entgegengenommen im Hotel Erzherzog Johann, Thür Nr. 10.

Dampf-, Douche- und Wannen-Bad in Marburg

(Kärntnerstadt).

Täglich von Früh 6 Uhr bis 8 Uhr Abends.

Preise:

Ein Dampfbad 50 fr.
Ein Wannenbad mit Wäsche 30 fr.
Ein detto ohne " 24 fr.
Ein Douchebad 25 fr.

579)

Alois Schmiderer.

Billigst zu verkaufen

ist eine bereits neue, große Schraubendruckpresse und eine Dezimalwaage bis 16. d. M. — Näheres im Geschäftslokale des Herrn Joh. Stiger in Windisch-Feikritz. (577)

Jeden Sonntag

Die überhäuften Arbeiten in unserem Grazer Atelier gestatten uns in unserem **Filial-Geschäfte** in

Stichls Gartensalon zu Marburg
blös jeden Sonntag

von Früh bis Abends aufzunehmen, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniss bringen, und dem geehrten Publikum nur vorzügliche Arbeiten zusichern. (537)

Volkman & Zanutto.

Stichls Gartensalon.

Als Statistinnen

werden hübsche junge Mädchen von der Direktion des Stadttheaters engagirt. — Auch werden daselbst Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren zu einem Kinderchor zu engagiren gesucht. Es wird selbstverständlich dafür Sorge getragen, daß die Kinder durch Proben und Vorstellungen nicht vom Schulbesuche abgehalten werden. 569

Rosenfeld, Theaterdirektor,
Postgasse, Kriehuber'sches Haus.